

■ Rheintalische Volkszeitung ■ Amtliches Publikationsorgan des  
Rheintals ■  
Eichberg

## Extensivwiesen retten gefährdete Fledermaus

### Grenzüberschreitendes Konzept für die Jagdhabitate des kleinen Mausohrs

28.10.2006 Rolf Weidmann



*Das kleine Mausohr ist im  
nördlichen Alpenrheintal  
stark gefährdet.*

«In der reformierten Kirche Eichberg leben die kleinen und grossen Mausohre in einer Mischkolonie von rund 500 Tieren, wobei es sogar für Fachleute sehr schwierig ist, die beiden Arten auseinanderhalten zu können», sagt der Wattwiler Biologe und Zoologe René Güttinger. Er spricht sogar von einem «Götterblick», den es brauche, um das kleine Mausohr vom grossen Mausohr zu unterscheiden. In den Sechziger- und

Siebzigerjahren seien viele Rheintaler Kirchen renoviert und verdichtet worden, was das Aus für das kleine Mausohr bedeutet habe. In dieser Zeit habe sich der Eichberger reformierte Kirchenrat sehr fortschrittlich gezeigt und bestimmt, dass bei einer Kirchenrenovation die Fledermauskolonie auf keinen Fall verschwinden dürfe. Güttinger versucht eine Methode zu entwickeln, um herauszufinden, wie viele kleine Mausohre sich neben den grossen Mausohren in der reformierten Eichberger Kirche befinden. «Wenn ich die Tiere einfach fangen würde, käme eine grosse Störung in die Kolonie, was ich nicht bezwecken will», meint Güttinger.

#### Stark gefährdet

In dem grenzüberschreitenden Konzept zur Erhaltung des kleinen Mausohrs wird festgehalten, dass das kleine Mausohr in Mitteleuropa eine Charakterart alpiner Wärmetäler sei. Wegen der nur wenigen Dutzend bekannten Wochenstubenkolonien und der hohen Lebensraumansprüche zählt es im gesamten Alpenraum zu den seltenen und stark gefährdeten Fledermausarten. Hier bewohnt es gemeinsam mit seiner Geschwisterart, dem grossen Mausohr, ausschliesslich grossräumige Dachstöcke, meist Kirchen. Für ein langfristiges Überleben des kleinen Mausohrs in den Alpen kommt nebst dem umfassenden Schutz der Wochenstubenquartiere auch dem Erhalt von naturnahem Wiesland eine Schlüsselrolle zu. Somit sollen Lebensräume, die als potenziell geeignete Jagdhabitate beurteilt werden, im aktuellen Bestand geschützt werden. Diese Flächen sollen, wo nötig, durch Bewirtschaftsoptimierung in ihrer Qualität für das kleine Mausohr verbessert werden. Zudem soll mit koordinierten, länderübergreifenden Massnahmen im gesamten nördlichen Alpenrheintal das Angebot an potenziellen Jagdhabitaten erhöht werden.

#### Ökologisch bewirtschaften

So sollen Extensivwiesen und -weiden, die bisher einzig durch freiwillige Bewirtschaftsvereinbarungen betreut wurden, ökologisch bewirtschaftet und vermehrt unter Schutz gestellt werden. Dies gilt

ebenfalls für sämtliche weitere naturnahe Wiesen wie Glatt- und Goldhaferwiesen, welche bisher weder in behördlichen Inventaren noch mit dem Instrument des «ökologischen Ausgleichs» erfasst worden sind. Bei der Bewirtschaftung dieser Flächen soll gemäss dem Konzept vor allem im Talraum und in unteren Hanglagen generell darauf geachtet werden, den Schnittzeitpunkt weiter nach hinten zu verlegen und dadurch den Mahdrhythmus den in Wiesen lebenden Laubheuschrecken anzupassen, die die Hauptnahrungsgrundlage des kleinen Mausohres bilden. Vor allem in der Rheintalebene und den Talflanken sollen durch Extensivierung von intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen und Neuanlagen weitere Extensivwiesen geschaffen werden. Dies soll vor allem auch bei regionalen Vernetzungsprojekten berücksichtigt werden. Für eine auf den gesamten Naturraum des nördlichen Alpenrheintals bezogene Jagdhabitatförderung für das kleine Mausohr sollten Mittel und Wege gefunden werden, um die Umsetzungsmassnahmen künftig auf grenzüberschreitender Ebene zu planen und auszuführen. Als Anreiz zur grossräumigen Förderung potenzieller Jagdhabitats könnte bei der Entschädigung der Bewirtschafter zusätzlich ein «Mausohr-Bonus» berücksichtigt werden. Zur Bestandesüberwachung des kleinen Mausohres im Rahmen einer Wirkungskontrolle sollen so rasch wie möglich weitere Methodentests durchgeführt werden. Dasselbe gilt im Hinblick auf die Wirkungskontrolle bei den Wiesen bewohnenden Laubheuschrecken. Als Basis für künftige grenzüberschreitende Förderungsmassnahmen sieht das Konzept vor, eine zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit zu konzipieren. Zudem wäre eine grenzüberschreitende Vereinheitlichung gefragt, wenn im Rahmen der gewünschten Jagdhabitatförderung weitere Landwirte und andere Bewirtschafter für die Mitarbeit motiviert werden sollen. Eine übergeordnete Kategorie, welche unter dem Label «Mausohrwiese» sämtliche geeignete Flächen zusammenfassen würde, wäre ein möglicher Weg zur Vereinfachung. Im Gegensatz zur Situation im nördlichen Alpenrheintal wird auf der Alpensüdseite eine Gefährdung der Jagdhabitats nicht allein durch die intensive Landwirtschaft, sondern vor allem durch den bereits seit Jahrzehnten dauernden Prozess der Nutzungsaufgabe auf Grenzertragstandorten verursacht.

Deshalb wäre bei einer eventuellen Erweiterung des Schutzkonzeptes auf den zentralalpinen Raum wie südliches Alpenrheintal und Tirol sowie auf die Alpensüdseite wie Südtirol und Tessin vorerst die regionale Gefährdungslage bei den Jagdhabitats zu erfassen, bevor dann entsprechend modifizierte Massnahmen für den Jagdhabitatschutz für das kleine Mausohr formuliert werden könnten, kommt das Konzept zum Schluss.